



„Freunde, dass der Mandelzweig / wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, / dass die Liebe bleibt.“
(Shalom Ben Chorin, 1942)

Wenn ich an die letzten Wochen denke,

1. ...hat mich geärgert?
2. ...hat mich traurig gemacht?
3. Welche guten Erlebnisse hatte ich in den letzten Wochen?
4. Diesen Gedanken / diese Erkenntnis / diese Erfahrung / das möchte ich aus dieser Zeit „mitnehmen“ und in den nächsten Wochen auf keinen Fall vergessen:

Karte zum Ausschneiden:



Drucken Sie das Foto farbig aus. Schneiden Sie es als Postkarte aus und notieren Sie den Gedanken, den Sie für die nächsten Wochen nicht vergessen wollen auf der Rückseite. Suchen Sie einen Platz für die Karte, so dass Sie durch die Karte in der nächsten Zeit öfter an diesen Gedanken erinnert werden.

Weitere Informationen

Shalom Ben-Chorin, geb. 1913 in München als Fritz Rosenthal, hat dieses Gedicht 1942 geschrieben. Er nennt es „das Zeichen“. Er selber stammt aus einer jüdischen Familie und ist 1935, nach mehrfachen Verhaftungen durch die Nazis, aus Deutschland nach Palästina ausgewandert. Er ist, als er die Zeilen des Gedichts schreibt, in tiefer Trauer und Verzweiflung, weil sich die Nachrichten über die Vernichtung des Judentums in Europa häufen. Das prächtige und dabei leichte und sanfte Blühen eines Mandelzweiges wird für ihn zum Zeichen, das ihn aufrichtet. Die folgenden Zeilen des Gedichtes lauten: „Dass das Leben nicht verging / so viel Blut auch schreit / achtet dieses nicht gering / in der trübsten Zeit. / Tausende zerstampft der Krieg, / eine Welt vergeht, / doch des Lebens Blütensieg / leicht im Winde weht.“

Das Gedicht wurde von Fritz Baltruweit als Lied komponiert und findet sich in Gesangbüchern der Evangelischen Kirchen. Shalom Ben Chorin lebte bis 1999 und arbeitete als Journalist, Schriftsteller und Religionswissenschaftler in Israel. Er setzte sich besonders für den jüdisch-christlichen Dialog ein.